

formierten Aufsehern mit umgehängten Schusswaffen. Der „Vorbeimarsch“ dauert weit über eine Stunde und es müssen weit über 1000 Personen gewesen sein. Gegen 12 Uhr hatte sich die Lage weiter verschlechtert und an ein Arbeiten unter diesen Bedingungen war absolut nicht mehr zu denken. Gegen 13 Uhr kam schließlich vom Betrieb die Mitteilung, die Arbeit sofort einzustellen und sich nach Hause abzusetzen. Dieser Betriebsanordnung wurde natürlich sofort Folge geleistet und der Fluchtweg führte über Höckendorf aus über die Meeraner Straße nach Gesau. Die gesamte Fahrbahn war verstopft mit Flüchtlingen und Einheiten von Verteidigern. Allen voran eine uniformierte Kolonne von HJ-Angehörigen. Dahinter kamen Arbeitsdienstler, Volkssturmmänner in Zivilkleidung und andere kampfeswillige Einwohner der Stadt. Allen voran ein HJ-Führer mit einer Panzerfaust über der Schulter. Es war die letzte Stunde seines Lebens. Er feuerte die Panzerfaust auf einen

amerikanischen Panzer und dieser schoss zurück und traf ihn tödlich. Am Höckendorfer Berg quälten sich auch einige Militärfahrzeuge, welche im Schrittempo an den marschierenden Einheiten vorbeifuhren.

Auch ich mit meinem Fahrrad musste mich in diese Menschenmasse mit einordnen. Es ging im „Schnecken tempo“ voran. Erst als ich Gesau erreichte und die Muldenflutrinne überquerte, ließ der Verkehr etwas nach. Als ich die Unterstadt befuhr, sah ich wiederum sehr viel Flüchtlingseend, denn viele Bewohner wollten die Stadt verlassen. Handwagen, Fahrräder und selbst Kinderwagen dienten als Transportmittel für die Flucht aus der Stadt. An den verzweifelten Menschen vorbei setzte ich meinen Weg fort in Richtung Heimat. Auf meiner Flucht bin ich nur noch durch einige Panzersperren und eine noch unbesetzte Verteidigungsstellung an der oberen Muldenbrücke gestoppt worden.

Zuhause angekommen, erwartete mich eine Katastrophenstimmung. Die Keller wurden als Notquartiere eingerichtet und die Fenster verbarrikadiert. In unserem Briefkasten lag die letzte Ausgabe der Glauchauer Zeitung. Sie bestand nur noch aus einem Blatt. Außer den Gefallenenangaben berichtete die Zeitung über das neue Sirenenzeichen „Feindalarm“. Dies war der erste von drei Kampftagen, welche die Stadt über sich ergehen lassen musste. Am 14. April war fast die ganze Stadt besetzt. Nur die Besatzung der Richter-Kaserne leistete noch Widerstand. Einen Tag später 16 Uhr (Auslaufen des amerikanischen Ultimatus) kapitulierte auch die letzte Bastion des Widerstandes in der Stadt. Mit dem Hochziehen der weißen Fahne blieb Glauchau vor einer Zerstörung bewahrt.

H. Wötzel